

"Weisch au was du jetzt verdienet häsch Jaköbli?" [...]

Autor(en): **Boscovits, Fritz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU

Contra-Schmerz gegen Kopfschmerzen, Monatschmerzen, Migräne, Rheumatismus

**Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte**
dann hilft
Dr. Buer's Reinlecithin

Probepackung Fr. 5.70; Normalpackung Fr. 8.70; Kurpackung Fr. 14.70. In Apotheken und Drogerien



Schweide
QUALITÄTSSTRÜMPFE

sind Inbegriff modischer Vollkommenheit.



Sie werden nach traditionellen schweizerischen Qualitätsbegriffen von einheimischen Spezialarbeitern geschaffen — nicht nur für das Auge — sondern auch für ausgiebigen Gebrauch.

J. DÜRSTELER & Co. A.G. • WETZIKON - ZÜRICH

Süßwasser-Fische

Am Murtensee sitzen wir mit einem ausländischen Gast auf der Seeterrasse eines Gasthofes und bemühen uns, ihm das Menu zu erläutern. Auf der Speisekarte ist in französischer Sprache eine Fischart angepriesen, die ich nicht kenne. Somit frage ich das Fräulein nach dem deutschen Namen dieser Speise.

«Gebackener Fisch.»
«Aber welche Fischart?»
«Ich weiß nicht.»
«Sagen Sie, ist es ein Süßwasser-Fisch?»
«Nein, ein Fisch aus gewöhnlichem Wasser. Er kommt aus dem Murtensee.»
Ich bestelle den «Normalwasser»-Fisch und übersetze unserm Gast belustigt mein Gespräch mit der Serviertochter. Wir geraten so in beste Stimmung.

Und sie, die Serviertochter? Sie ist sicherlich ebenfalls erheitert über so viel Dummheit einer ihrer Gäste, der glaubt, Fische lebten in Zuckerwasser. Sie wird hingehen und das Erlebnis schmunzelnd ihrer Freundin erzählen.

Liegt nicht manchmal eine Art Glück in solcher Unwissenheit, indem sie die Beteiligten beiderseits in fröhliches Lachen versetzen kann? —strick

Kleines Glück im Herbst

Die Trauben waren klein und blieben so lange grün und sauer anzusehen, daß man zweifeln konnte, ob sich der Herbst die Zeit ließe, sie auszureifen. Aber was wollt ihr, es waren unsere Reben, sie gaben sich alle Mühe, am Rande unseres Gartens aufrecht zu stehen und unter ihren verstaubten Blättern da und dort Frucht zu tragen. Wir Buben fuchtelten mit verwaisten Stecken in den Reihen herum, während die Mutter unter einem großen Hut vorgeneigt die Pflanzen pflegte und mit Bast aufband.

Und einmal war es schließlich so weit: rotviolett mit matt einladendem Glanz und nur in den äußersten, zurückgebliebenen Beerchen noch sauergrün, im Ganzen aber verlockend süß, auf sonderbare Weise bedeutend vergrößert, hingen die Trauben in den schrägen Strahlen der Herbstsonne. Lange suchten wir nach den schönsten, vollsten Gehängen, maßen Gewicht und Wärme in den kleinen Händen und schauten nach dem Gesicht der Mutter, denn es gehörte sich nicht, von Kostbarkeiten wie unseren Trauben

einfach zu nehmen. Die Mutter aber, die mit der Rebschere und einem Korb durch die Reihen schritt, lachte mit den Augen und nickte, so daß wir frohgemut die Dolde abdrehten und uns damit in die Wiese schlugen, uns hinsetzten oder -legten und eins ums andere die Beerchen in den Mund steckten.

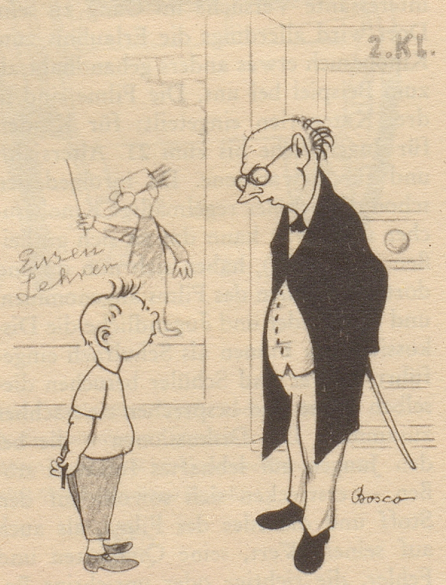
Hätte jetzt einer über den Hag geguckt und uns gesagt, es seien nur kleine, saure Hügelreben, die wir da hegten und hätschelten, wir hätten ihn reden lassen, weil er es ja nicht besser wissen konnte; während uns doch Beere um Beere den Beweis lieferte, daß es keine feineren Trauben gab im ganzen Land. Wenigstens nicht in diesem Augenblick, auf den wir den lieben langen Sommer geduldig gewartet hatten.

Die schönen Frauen in Italien

Irgendwo am Strande der blauen Adria gibt sich ein Schweizer mittleren Alters dem Anblick der vielen jungen Badenixen hin.

Strahlend vor Freude sagt er zu seinen Kameraden: «Jo, jo, wenn mä schöni Fraue wott gsee, mueß mä halt uf Italie goo. Luegid nur emol die drei Grazie a, wo jetz do grad wider chömid!»

Und wirklich, es sind drei Grazien, die da kommen. Aber was muß unser Schweizer hören? Sie reden nicht italienisch, sondern — schwizerdütsch! fis



«Weisch au was du jetz verdienet häsch Jakobli?»
«Ich bin i d Schuel choo zum öppis lerne nöd zum öppis verdiene!»